Frühjahrsbericht 2014

Evangelistenschule
Johanneum
Wuppertal

Weitblick

Liebe Freundinnen und Freunde des Johanneums,

beim Herbstfest im vergangenen September hatten wir wieder einen Hubsteiger zur Verfügung, von dem aus man aus luftiger Höhe von ca. 30 Metern auf das Johanneums-Gelände und die Stadt Wuppertal hinabschauen konnte. Von oben sieht die Welt oft anders aus. Wer oben ist, hat Weitblick. Das ist zunächst eine ganz normale physikalische Tatsache.

Als Menschen sind wir aber nicht „oben", sondern „unten". Wir können zwar Berge besteigen, zum Mond fliegen und hohe Gedanken denken, bleiben aber letztlich in unserem eigenen menschlichen Radius gefangen. Auch Christen haben keine höhere Position als alle anderen Menschen. Aber sie hören und glauben, dass Gott, der „in der Höhe wohnt", ganz nach unten gekommen ist und in Jesus Christus jede menschliche Tiefe mit uns geteilt hat. Eigenartig: Der heruntergekommene Gott ermöglicht uns jetzt den Weitblick, der einen ganz anderen Horizont eröffnet als ein 30-Meter-Hubsteiger.

Diesen Horizont erhalten wir, wenn wir nach „oben" blicken zu Gott hin, wenn wir tief in die Bibel hineinschauen und wenn wir die Welt betrachten als Ort, den Gott durch sein Herunterkommen gewürdigt hat.

Zum Weitblick gehören auch der dankbare Rückblick und der zuversichtliche Ausblick. In diesem Bericht geben wir Ihnen an allen drei Perspektiven Anteil.

Wie häufig an dieser Stelle bitte ich Sie auch in diesem Frühjahr um freundliche Beachtung des in der Mitte dieses Berichtes eingehefteten Überweisungsträgers. Im vergangenen Jahr hatten wir deutlich mehr Ausgaben als Einnahmen. Wir brauchen also weiter Ihre Unterstützung, denn wir wollen den bewährten Weg des innerkirchlichen freien Werkes weitergehen.

Als Mitarbeitende und Studierende sind wir gern gemeinsam unterwegs. Oft bereichern wir uns untereinander, wenn wir uns gegenseitig zum Perspektivwechsel helfen. Alles, was wir im Johanneum tun, soll dazu dienen, dass Menschen aus der Enge in die Weite geführt werden.

Ich wünsche Ihnen Freude beim Lesen dieses Heftes und freue mich, wenn Sie mit uns unterwegs bleiben.

Ihr Burkhard Weber

Burkhard Weber,
Direktor des Johanneums

Theo Schneider
neuer Vorsitzender des Johanneums

Die Mitgliederversammlung des Johanneums hat im November Theo Schneider als neuen Vorsitzenden gewählt, nachdem der bisherige Vorsitzende Landeskirchenrat i.R. Klaus Teschner mit Erreichen des 75. Lebensjahrs diese Aufgabe abgegeben hat. Theo Schneider kennt das Johanneum gut, denn hier hat er seine theologische Ausbildung gemacht.

Als Generalsekretär des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes hat er einen hervorragenden Überblick über Kirche, Gemeinschaften, Jugendwerke und missionarische Initiativen in Deutschland. Ab September 2014 wird Theo Schneider offziell in den Ruhestand treten, aber dafür umso mehr Zeit und Energie haben, die Mitgliederversammlung des Johanneums, deren zweiter Vorsitzender er über viele Jahre war, zu leiten.

Die Studierenden und Mitarbeitenden des Johanneums sowie die in der Johanneumsgemeinschaft zusammengeschlossenen ca. 850 Absolventinnen und Absolventen freuen sich auf die Zusammenarbeit mit Theo Schneider und wünschen ihm für seine wichtige Aufgabe Gottes Segen.

Ein Mann mit Weitblick

Rund 30 Jahre lang hat Klaus Teschner die Mitgliederversammlung des Johanneums geleitet – zunächst als Leiter des Volksmissionarischen Amtes, dann als Landeskirchenrat der Evangelischen Kirche im Rheinland, zuletzt als sehr aktiver „Ruheständler“.

In der 128-jährigen Geschichte des Johanneums hat kein Dozent oder Vorsitzender so lange Zeit Mitverantwortung getragen wie Klaus Teschner.

Klaus Teschner ist ein Theologe. In unzähligen Andachten, Bibelarbeiten, Vorträgen und Predigten, zeitweise auch im Unterricht, hat er das biblische Wort ausgelegt. Immer war es anregend, immer gründlich bedacht, oft gab es eine überraschende Einsicht oder Formulierung.

Klaus Teschner ist ein „Volksmissionar“. Dieser Ausdruck – man könnte auch „Evangelist“ sagen – ist leider in Verruf oder Vergessenheit geraten. Gemeint ist: Klaus Teschner kann hohe theologische Kompetenz in einer Sprache ausdrücken, die Menschen verstehen und die zum Glauben einlädt. Klaus Teschner verbindet Evangelisation und Diakonie. Orientiert an Pietismus, an Johann Hinrich Wichern, Bekennender Kirche und Erfahrungen aus England hat er sich immer gegen die falsche Alternative „Heil oder Wohl“ gewandt. Viele Jahre war er auch Vorsitzender des Verbandes der Bahnhofsmissionen. Im Johanneum haben wir von seiner Kenntnis der weltweiten Christenheit und des missionarischen Aufbruchs in der Anglikanischen Kirche profitiert. Klaus Teschner ist ein Menschenkenner. Zu seinem Dienst gehörten nicht nur die Leitung von Sitzungen und die Außenvertretung des Johanneums. Als eine seiner wichtigsten Aufgaben sah er es an, die schriftlichen Bewerbungen unserer Studierenden gründlich zu studieren – rund 700 sind es in den 30 Jahren gewesen! Oft sah er darin ein Spiegelbild vieler mutmachender Initiativen aus Gemeinden, Gemeinschaften und Jugendarbeiten.

In allem war und ist er fröhlich, zuversichtlich, mitreißend, solidarisch und treu. Wir danken ihm – und genauso seiner Frau, die sein Interesse teilte – sehr herzlich.

Gen.-Sekr. Theo Schneider,
Vorstandsvorsitzender

Burkhard Weber,
Direktor des Johanneums

Pfr. Manfred Herbrechtsmeier,
Vorsitzender des Vertrauensrats

Generationen begegnen sich: Klaus Teschner mit Johanneumsbruder Randy Carmichael bei der Veranstaltung „EC-Auftakt“

Mit vielen Vertretern aus Kirche, Diakonie und Missionarischen Werken wollen wir Klaus Teschner in einem öffentlichen Fest- und Dankgottesdienst am 6. April 2014 um 16 Uhr in der Erlöserkirche (Nähe Johanneum) aus seiner jahrzehntelangen Mitarbeit verabschieden.

Schlaglichter aus dem Dienst von Klaus Teschner

Jahre vor seiner Mitarbeit im Vorstand hat Klaus Teschner als Wuppertaler Studentenpfarrer bereits im Johanneum mitgearbeitet, vor allem bei der Besprechung der „Probepredigten“. Viele Johanneumsbrüder erinnern sich daran – u.a. auch der neue Vorsitzende Theo Schneider.

Im Volksmissionarischen Amt arbeitete Klaus Teschner intensiv mit Johanneumsbrüdern zusammen. Eine intensive, bis heute bestehende Weggemeinschaft gab es z.B. mit Pfr. Albrecht Busch, der im Johanneum ausgebildet wurde und als Evangelist in der Rheinischen Kirche tätig war. Klaus Teschner hat mit drei Johanneums-Direktoren zusammengearbeitet: Johannes Berewinkel (bis 1984), Fritz Gaiser (1984-1995) und Burkhard Weber (seit 1995). Mit Therese Schwarz kam 1993 die erste hauptamtliche Dozentin ins Johanneum.

Klaus Teschner ist der „Erfinder“ und langjährige Leiter von „Missionale“. An den Kongressen und bis heute jährlich stattfindenden Tagestreffen im Frühjahr in der Kölner Messe mit 3000 bis 4000 Teilnehmenden war immer auch das Johanneum beteiligt. Es geht um Ermutigung für missionarische Gemeindearbeit.

1992: Nach 106 Jahren wurden erstmals Frauen in die Ausbildung aufgenommen. Klaus Teschner hatte als früherer Direktor des MBK (Bad Salzuflen) Erfahrung in der Ausbildung von Frauen zum gemeindlichen Dienst.

1997 unternahm das gesamte Dozententeam des Johanneums mit Klaus Teschner eine Studienreise nach London. Als Kenner der geistlichen Szene in England leitete Klaus Teschner die Reise und führte das Johanneums-Team zu innovativen Gemeinden und Projekten, die man inzwischen „Fresh Expressions of Church“ nennt. Zum 125-jährigen Jubiläum des Johanneums hat Klaus Teschner im Jahr 2011 Leben und Schriften des Johanneums-Gründers Prof. D. Theodor Christlieb studiert und in einem viel beachteten Vortrag dargestellt.

Rückblick und Ausblick:

Wünsche für das Johanneum von Landeskirchenrat i. R. Klaus Techner

1. Am Leitwort „Evangelisation“ festhalten!
Das Leitwort „Evangelisation“ scheint nach einer kurzen, hellen Phase um die Jahrtausendwende wieder in den Untergrund gegangen zu sein, schräg und schwach beleuchtet, in offiziellen Texten selten vorkommend. Es gibt nur noch wenige Einrichtungen, die ihn auf die Zunge nehmen. Wir sollten erklären können, was wir meinen:

Wir wollen Seelsorgerinnen und Seelsorger ausbilden, die Menschen zum persönlichen Glauben einladen und zu Christus als ihrem persönlichen Gegenüber führen können. Dass das nicht „machbar“ ist, sondern eine Bitte und ein Wunsch bleibt, ist klar. Aber wir wollen nicht „über dem Wünschen sterben“ (Spener), sondern in aller Bescheidenheit und doch mit Entschiedenheit Evangelisation konkret planen.

2. „Die zweite Meile gehen“
Die missionarische Arbeit ist heute insgesamt gesehen mühsamer und zäher geworden. Der Weg zur Umkehr im Glauben, besonders bei Erwachsenen, ist länger geworden, gleichzeitig ist das missionarische Spektrum evangelistischer Aktionen breiter und bunter geworden.

Man muss nur einmal einige der 51 Projekte aus dem Sammelband von Klaus Göttler und Dr. Martin Werth mit Erfahrungsberichten von Johanneumsleuten lesen, dann kommt man auf den Geschmack „für moderne Evangelisation“: „Null-Euro-Teen-Freizeiten“, „Gottesdienst im Baumarkt“, „Pimp my Quali“.
Ich nenne das „Die zweite Meile gehen“ (Mt 5,41-42); aus der Zwangsrekrutierung durch römische Besatzungstruppen wird bei Jesus eine Sonderstrecke, eine Zugabe, ein bereitwilliges Mitgehen, „weiter, als du zuerst vorhattest“.

Diese diakonische Dimension der Evangelisation kann natürlich zu einer Zerfahrenheit des Missionsauftrags und zu einer Vergesslichkeit gegenüber der Verkündigung führen; dann „ist alles ohnehin Mission“ und wir sind theologisch genauso weit wie vor 1973. Gerade wer „breit“ ansetzt, muss sich seinen Auftrag immer wieder zentrieren und zuspitzen lassen; was vorübergehend methodische Priorität hat (z.B. das gemeinsame Brotbacken), darf die sachliche Priorität („Jesus ist das Brot des Lebens“) nicht verdrängen…

3. Die vita communis pflegen
Gemeint ist das Zusammenleben, also zusammen wohnen und essen und arbeiten (handwerklich und wissenschaftlich) im Johanneum. Dies ist offenbar in der Intensität ein „Alleinstellungsmerkmal“ des Johanneums .

Vita communis ist personell und finanziell für die Träger des Johanneums kostspielig und durch die Aufnahme von Frauen ab 1992 nicht einfacher, aber natürlicher und verheißungsvoller geworden. Die hier gefragte Seelsorge ist ganzheitlich. Das gemeinsame Leben reißt geistlich mit im Singen und Loben, es reißt aber auch einige Wunden auf, wenn es um die persönliche Selbsteinschätzung und Selbstfindung im unausweichlichen Vergleich mit anderen Studierenden geht. Evangelisation und Seelsorge an der eigenen Seele gehören zusammen. In der Aussendung der Jünger bei Lukas werden der evangelistische und der therapeutische Aspekt in einem Atemzug erwähnt: „Und sie gingen hinaus und zogen von Dorf zu Dorf, evangelisierten und therapierten an allen Orten“ (Luk. 9,6).

4. Die institutionalisierte Kirche nicht verachten
Man kann leicht - und mit guten Gründen – zu einem Verächter der Volkskirche werden. Zurzeit scheinen katholische und evangelische Kirche in einen edlen Wettstreit um die schlechtesten Bewertungsnoten in der Öffentlichkeit eingetreten zu sein.

Und doch bilden wir im Johanneum für die etablierte Kirche aus, wenn auch oft für freie Vereine, die sich in ihr entwickelt haben. Ist die etablierte Kirche noch „the best boat to fish from“, wie John Stott nicht müde wurde zu betonen?

Auch viele Studierende müssen wir erst wieder an Lebensmöglichkeiten und missionarische Möglichkeiten im volkskirchlichen Kontext gewöhnen. Wir bleiben aber auch hier bei unserer Platzanweisung als innerkirchliches missionarisches Werk aus dem Pietismus. Wir vertrauen auf das Bekenntnis unserer Kirche, das sich im 3. Reich bewährt hat. Wir müssen aber wachsam bleiben, z.B. wenn es um die Botschaft des Gekreuzigten und der Versöhnung geht, und die Volkskirche den Ast absägt, auf dem sie sitzt.

Ansonsten bleibt das von Professor Christlieb 1886 bei der Gründung des Johanneums betonte Leitwort aus 1. Kor. 15,58 auch heute bestimmend und wegweisend: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“

„Leuchte los“

Andrea Ruppert, Güstrow
eingesegnet 2004

Kinder in löchrigen "Hochwasserhosen", ein umfangreiches Repertoire an Schimpfworten, ein (Über-) Leben nach dem Gesetz der Straße. Kinder aus Patchworkfamilien mit wechselnden Vätern und viel zu jungen Müttern. Das ist das Arbeitsumfeld des "Leuchtturms" in Güstrow - mitten im sozialen Brennpunkt einer Plattenbausiedlung.

Dort wollen wir (Teamer) "Orte schaffen helfen, von denen der helle Schein der Hoffnung in die „Dunkelheit der Erde fällt" (F. v. Bodelschwingh). Dieser Satz stellt uns vor eine große Herausforderung, die vollkommen von betender und finanzieller Unterstützung (Spenden) abhängig ist. Alles begann - ganz klein - mit einer Frau, die ein großes Herz für Jesus hatte und etwas tun wollte.

Mittlerweile ist der „Leuchtturm“ fast sieben Jahr alt und zu einem sozial-missionarischen Projekt gewachsen. Klein, denn auf nur knapp 40 Quadratmetern, mit zwei Hauptamtlichen, wenigen Ehrenamtlichen und zwei Jahrespraktikantinnen oder -praktikanten erreichen wir gut 50 Kinder und Jugendliche pro Woche – und mehr und mehr auch deren Eltern. Die besonderen Höhepunkte im Leuchtturm-Jahr sind Übernachtungsaktionen, Flohmärkte, Ausflüge und das Sommerlager.

Jede Woche finden neue kreative, sportliche oder musikalische Angebote statt. Gruppenstunden, Gottes Wort, Hausaufgabenhilfe und einfach Zeit für Gespräche und Begegnungen sind fest mit eingeplant – auch wenn jeder Tag Überraschungen für uns bereit hält. In einem meiner ersten Kindertreffs war die Geschichte von Elia, der Witwe und dem nicht leer werdenden Öl und Mehl geplant. Mitten im Geschehen erzählten Nadine und Greta von ihrem großen Hunger. Bereits seit zwei Tagen hatten sie nichts mehr gegessen, weil ihre Mama kein Geld für den Einkauf hatte. Ganz plötzlich bekam Gottes Wort ein anderes Gewicht…

Wir Leuchttürmler wollen die Menschen etwas von der großartigen, vielschichtigen Liebe Gottes erleben lassen. Wir wollen den Kindern und Eltern in ihrer Lebenswelt als authentische Christen begegnen. Auch wenn das leichter gesagt als getan ist! (Übrigens: Damals folgte der Geschichte dann spontan ein "großes Fressen" von geschmierten Marmeladenbroten!)

Ich selbst gehöre seit gut zwei Jahren mit zum Team. Von Anfang an begeistert und motiviert mich diese Arbeit. Denn genau das ist es, was ich mir wünsche: Evangelium als Tat! Wir Christen müssen wieder lernen, weniger zu reden um wahrzunehmen, wen (oder was) Gott uns "in den Weg stellt" - und dann anzupacken. Wir sind gefragt und beauftragt. Also: Leuchten wir los!

Kurz notiert…

Seid ihr noch ganz dicht?

Diese Frage konnte man uns bisher stellen, und wir mussten sie mit „Nein“ beantworten. Denn die 10 Fenster im Erdgeschoss des Haupthauses waren undicht. Die Kälte zog hinein und die durch teure Energie erzeugte Wärme zog hinaus. Aber seit Herbst ist das ganz anders. Die gesamte Fensterfront wurde erneuert – ein optischer und vor allem energetischer Gewinn. Allerdings: Diese Maßnahme war eine teure Angelegenheit: ca. 80.000 Euro. Wir freuen uns über Spenden mit dem Vermerk „Dichte Fenster“.

„Dabeisein ist alles“ – das sagen sich seit Jahren die Studierenden, die an den Fußball- und Volleyball-Turnieren der theologischen Ausbildungsstätten teilnehmen. Auch beim letzten „Cup of the Brothers and Sisters“ (so der „Markenname“ des Turniers) in Gießen – ausgerichtet von der Freien Theologischen Hochschule - war das Johanneum dabei. Kein Spitzenplatz! Aber auch kein Platz ganz unten! Am wichtigsten: die Begegnungen mit Studierenden anderer Ausbildungsstätten. Auch beim Fußball-Turnier der Kirchlichen Hochschule Wuppertal ist das Johanneum regelmäßig dabei.

Neue Zeiten

Die Umstellung von 45-Minuten auf 60-Minuten-Einheiten im Unterricht hat sich insgesamt bewährt. Die Pausen bleiben beliebt…

Endspurt

Der 3. Kurs hat es nicht leicht, unter den vielen guten Stellenangeboten auszuwählen. Nach Abschluss des seminaristischen Teils der Ausbildung findet die Einsegnung am 6. Juli um 10 Uhr in der Erlöserkirche (Nähe Johanneum) statt. Die Festpredigt hält Pfr. Hans-Georg Filker, Direktor der Berliner Stadtmission.

„Wort-Transport“ - Die Fracht: das Evangelium – theologisch reflektiert und jugendgemäß verpackt. Die Transporteure: die 11 Studierenden des 3. Kurses. Das Transportmittel: jugendevangelistische Abende im November 2013. Die Adressaten: junge Menschen in verschiedenen Gemeinden Württembergs. Die Transporthelfer: Praxisdozent Klaus Göttler und verschiedene erfahrene Mentoren aus dem CVJM und dem Evangelischen Jugendwerk. Der Lieferschein einer Studierenden: „4225 Wörter habe ich bei meinen zwei Predigten transportiert – daneben noch viele weitere in persönlichen Gesprächen“.

Menschenwürde im Alter

Das war ein wichtiges Stichwort bei einer Exkursion zur Evangelischen Altenhilfe Mülheim. In der „Mucki-Bude“ des Pflegeheims „Haus Ruhrgarten“ erläuterte Pflegedienstleiter Oskar Dierbach das Konzept einer rehabilitativen Pflege und gab Ratschläge zum Umgang mit dementiell Erkrankten. Für die Studierenden war dies eine Horizonterweiterung im Umgang mit alten Menschen.

Zusammenhalt

Der Einsegnungskurs 1993 trifft sich (wie etliche andere Kurse auch) zu jährlichen Begegnungen. Die Besonderheit: Nach 20 Jahren kam der Kurs für ein paar Tage ins Johanneum zurück - dabei auch viele, teils schon erwachsene Kinder der Absolventen. Frage eines Teenagers an den Direktor: „War mein Vater damals eigentlich so fleißig, wie er es heute immer behauptet…?“

Im Bibelwerk Horizont erweitert

Das Johanneum ist mit zahlreichen kirchlichen und missionarischen Einrichtungen verbunden; einige davon sind in Wuppertal. Dazu gehört auch das Evangelische Bibelwerk im Rheinland, das seinen Sitz nur wenige Kilometer entfernt vom Johanneum hat. Als Bergische Bibelgesellschaft gegründet, feiert es in diesem Jahr sein 200. Jubiläum. Viel zu wenig bekannt ist, dass in Barmen auch etliche Bibeldrucke herausgegeben wurden. Man wollte Menschen mit dem gedruckten Wort Gottes erreichen. Das ist auch heute ein Anliegen des Bibelwerks.

Mathias Seitz berichtet: Der erste Kurs hat im Januar das Bibelwerk besucht. In der Ausstellung konnte ich das, was ich im exegetischen Unterricht gehört hatte, praktisch erleben. Wir hatten bereits gelernt, was z.B. folgende Begriffe bedeuten: Kodex, Septuaginta, Masoretischer Text, Codex Leningradensis, Textkritischer Apparat, Kriterien des Handschriftenvergleichs, Vulgata usw.

Im Bibelwerk wurde das theoretische Wissen anschaulich. Wir konnten Reproduktionen von alten Handschriften des Alten und des Neuen Testaments betrachten, nahmen Tonkrüge wie die in Qumran gefundenen zur Hand und blätterten in alten Bibeldrucken aus 500 Jahren Buchgeschichte. Viele historische und aktuelle Bibelausgaben und Übersetzungen kann man im Bibelwerk finden.

Der Geschäftsführer des Ev. Bibelwerks, Herr Dr. Melchior, hat uns fachkundig durch die Ausstellung geführt. Für viele von uns war dies eine wichtige Ergänzung zum Unterricht. Ein Besuch im Bibelzentrum lohnt sich.

Alles Wissenswerte über das Bibelwerk und sein 200. Jubiläum findet man unter www. bibelwerkrheinland.de.

Pierre Scherwing, 2. Kurs

Neue Perspektiven durch Gebet

Würde mich jemand fragen, was mein Leben als Christ bereichert, würde ich „Beten" zur Antwort geben. Warum? Weil es Begegnung mit GOTT ist - dem Schöpfer, Erlöser und Gnadengeber . Gebet ist mehr als ein Abarbeiten meiner Anliegen. Es ist nicht einseitig. Gott hat mir etwas zu sagen.

Manchmal frage ich mich, ob Gebet nicht schon dadurch „wirkt", dass ich zur Ruhe kommen und meine Gedanken ordnen kann. Das ist ein Teilaspekt. Beim Beten selbst bemerke ich dann, dass es doch mehr ist.

Der Blick auf Jesus verändert zuerst den Blick auf mich selbst. Ich begegne IHM und werde ruhig und neu ausgerichtet. Es passiert das, was in Römer 12,2 „Erneuerung der Sinne" heißt. Ich erfahre neu, wer Gott ist und wer ich bin. Meine Perspektive auf Situationen und Menschen wird erneuert und verändert.

Ich werde neu ausgerichtet auf Gottes Reden und Handeln in meinem Alltag. Ich erlebe, dass er auch durch meine Mitmenschen zu mir redet; dass er den Alltag dazu verwendet, mich an bestimmte Gedanken und Zusagen zu erinnern.

Gebet ist also vielversprechend. Trotzdem versage ich. Ich vergesse Gottes Wirken in meinem Alltag, vergesse seine Zusagen, vergesse zu beten. An dieser Stelle wäre es fatal, das Beten sein zu lassen aus Angst, versagt zu haben.

Genau dann darf und soll ich mit Jesus reden. Ich weiß doch, dass mein Gebet nichts zu meinem Heil hinzufügt. Es ist keine fromme Pflichterfüllung. Mit und ohne Gebet - unser Leben ist Gnade. Gottes Reden und sein Handeln sind Gnade. Es sind Geschenke, die wir nicht fromm heraufbeschwören können, sondern immer wieder geschenkt bekommen.

Deswegen möchte ich immer wieder neu die Chancen und Perspektiven sehen, die mir Beten eröffnet. Ich möchte das Geschenk nutzen und nicht in der Ecke verstauben lassen.

Über den Tellerrand geschaut ...

„All be one“ - Internationale Jugendarbeit als missionarische Chance“ – das war das Thema eines gemeinsamen Studientages im Januar.

Zu Gast war der Johanneumsbruder Michael Götz, leitender Sekretär des CVJM Nürnberg-Kornmarkt. In vielen Städten Deutschlands ist das Zusammenleben zwischen Menschen unterschiedlicher Nationen und Kulturen Selbstverständlichkeit. So berichtete Michael Götz, dass in der Nürnberger Innenstadt Ausländer einen Bevölkerungsanteil von 22,4% bilden.

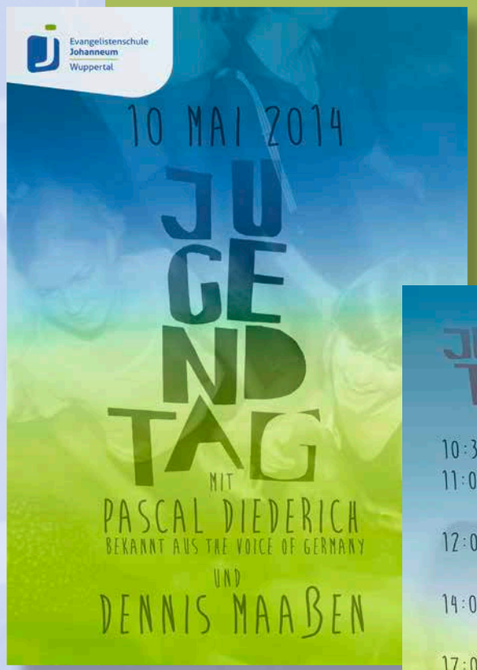
Auch unter uns Studierenden ist der Umgang mit Kindern mit Migrationshintergrund zu einem Thema geworden, insbesondere durch eine von Studierenden geleitete Jungschar. Von den anwesenden Kindern sind mehr als die Hälfte nicht in Deutschland geboren – und sie sind unsere Nachbarn. Mit einer Ausländerquote von 16,7% leben wir in einem der Multikulti-Stadtteile Wuppertals.

Zu dem brandaktuellen Thema beschäftigten wir uns mit den Fragen, welche missionarischen und ökumenischen Chancen und Herausforderungen sich für die Jugend- und Gemeindearbeit ergeben und wo die Möglichkeiten und Grenzen Internationaler Jugendarbeit liegen. Anhand von praktischen Beispielen des CVJM Nürnberg wurden uns inspirierende Ansätze, Konzepte und Umsetzungsmöglichkeiten vorgestellt.

Vor allem aber faszinierten mich die Erzählungen von Michael Götz` Begegnungen mit Menschen aus den verschiedenen Ländern - auch von seinem heutigen afrikanischen Freund, der damals seinen – in der Bahn vergessenen - nagelneuen Laptop fand und zu ihm zurückbrachte.

Sarah Gladosch, 2. Kurs

So könnte sich Dein Horizont weiten.



Eine Einladung an junge Leute. Jugendtag im Johanneum ist ein „Geheimtipp“.

„Eine bunte Truppe“

Patrick Oeser, 2. Kurs

Seit einem Jahr gestalten wir die Jungschar in der Erlöserkirche (Eki) in unmittelbarer Nähe des Johanneums. Von Anfang an haben sich jede Woche ca. 25 Kinder zusammengefunden, wie sie verschiedener kaum sein könnten. Gut die Hälfte der Kinder kommt aus einem Flüchtlingswohnheim, das in der Nähe liegt.

Die anderen Kinder hatten entweder durch ihre Eltern schon früher Kontakt zur Gemeinde oder kommen durch die Jungschar zum ersten Mal mit der Kirche in Berührung. In einem Jahr Jungschar haben wir Mitarbeitenden und sicher auch die Kinder so manchen Spagat zwischen verschiedenen Kulturen machen müssen. Kinder aus ca. 8 Nationen treffen aufeinander.

Angewohnheiten, Rituale und Sprachunterschiede müssen beim gemeinsamen Spielen, Basteln oder Singen berücksichtigt und bewältigt werden.

Dennoch ist es faszinierend zu sehen, wie sich die Kinder kennen lernen und sich darin üben, miteinander respektvoll und freundlich umzugehen. Bei Anspielen und Bibelgeschichten zum Mitmachen sind sie eben doch alle einfach Kinder. Konflikte und Auseinandersetzungen bleiben natürlich auch bei uns nicht aus.

Trotzdem sind wir mittlerweile schon eine gut einspielte Truppe geworden, in der jeder einen Platz hat. Nicht nur die Kinder haben an unserer Jungschar Gefallen gefunden, auch unser Team ist während des letzten Jahres ständig gewachsen. Wir sind zur Zeit elf Mitarbeitende, die, wie die Kinder, ganz unterschiedlich sind. Eins verbindet uns jedoch alle: Der Spaß an den Jungscharnachmittagen.

Alles in allem kann man wohl sagen, dass sich die Kinder wie auch die Mitarbeitenden in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit sehr gut ergänzen. Wir alle profitieren sehr von dem, was sich jeden Freitagnachmittag in der Eki ereignet. Wir freuen uns auf die vor uns liegende Zeit, die wir zusammen mit den Kindern gestalten dürfen, immer auf der gemeinsamen Suche nach dem, was Jesus für uns bereithält.

Vorstellung 1. Kurs

Rückblick

Dank zweier Skifreizeiten, in denen ich Andachten zum Thema „Don't be a Maybe" hörte, bin ich am Johanneum gelandet. Daniel Kühn

Aus meiner Zeit im Kloster kann ich im Johanneum viel wiederentdecken – aber auch viel Neues lernen. Marieke Rahn

Plötzlich war da diese Einladung im Briefkasten, als ich 14 Jahre war – diese Einladung, die mich bald zu einem Leben mit Jesus bringen würde. Laura Müller

In meiner Vergangenheit ist das Johanneum immer wieder aufgetaucht. Jetzt bin ich im Johanneum aufgetaucht. Susanna Süslack

Weitblick

Im Johanneum lerne ich, wie ich in Christus lebe und wer ich in Christus bin. Anne-Sophie Dessouroux

Durch das gemeinsame Leben im Johanneum mit der Herausforderung eines Miteinanders von sehr unterschiedlichen Menschen lerne ich neben dem Unterricht am meisten für den hauptamtlichen Dienst. Simon Westphal

Alle Stationen in meinem Leben schenken mir Weitblick für mich selbst und die Menschen um mich herum. Simone Hipp

Jens Habermann (26), Sozialarbeiter aus Bremen; Max Aumüller (25), Bäcker aus Nürnberg; Susanna Süslack (27), Buchhändlerin aus Wuppertal

Simone Hipp (31), Flugbegleiterin aus Kelsterbach; Folker Hofmann (21), Abiturient aus Südafrika; Mathias Seitz (23), Chemisch-technischer Assistent aus Berlin

Marieke Rahn (21), Abiturientin aus Berlin; Ronny Heimberger (24), Groß- und Außenhandelskaufmann aus Niedernhall; Daniel Kühn (20), Abiturient aus Thalmässing

Wie gut, dass die christliche Gemeinschaft viel größer ist als nur der eigene Jugendkreis oder die eigene Gemeinde. Mathias Seitz

Im Johanneum wurde mein Blick über Konfessionen hinweg geweitet und geöffnet für eine vielfältige Bruder- und Schwesternschaft unseres Gottes. Jens Habermann

Dass Gott sich erniedrigt und zum Objekt macht bis zum Tod, um sich uns zu offenbaren, damit ich ihn studieren kann, fasziniert mich immer wieder, seit ich am Johanneum bin. Folker Hofmann

Ich empfinde es als Weitblick, viele neue Orte und Werke kennen zu lernen, an denen das Reich Gottes gebaut wird. Sascha Fritsche

Ich bin hier, um drei Jahre lang gründlich aufzutanken. Stefanie Kessner

Im Johanneum habe ich erlebt, dass Freundschaften tragen. Simone Herre

Ich möchte später eine coole und ansprechende Jugendarbeit machen. Julius Georgi

Ausblick

Vorausblickend kann ich mir gut vorstellen, unter Migranten oder gar in einer anderen Kultur zu dienen. Max Aumüller

In meinem Auslandsjahr in der Slowakei habe ich gelernt, meinen Glauben richtig zu leben. Im späteren Dienst möchte ich gern viel mit Osteuropa zusammenarbeiten. Ronny Heimberger

Ich freue mich darauf, mich hier im Johanneum mit theologischen Fragestellungen zu beschäftigen, die über meinen bisherigen Lebenshorizont hinausgehen. Anke Tiemann

Laura Müller (20), Abiturientin aus Erlenbach; Anne-Sophie Dessouroux (26), Sprachlehrerin aus Battice, Belgien; Stefanie Kessner (21), Abiturientin aus Dußlingen

Julius Georgi (20), Kinderpfleger aus Raschau-Markersbach; Anke Tiemann (20), Abiturientin aus Minden; Simon Westphal (23), Bachelor of Science aus Wuppertal

Sascha Fritsche (26), Kaufmann für Speditions- und Logistikdienstleistungen aus Jettingen mit Kristina Fritsche und Simeon; Simone Herre, (22), Industriekauffrau aus Bönnigheim

Theologie lernen
Gemeinschaft leben
Menschen erreichen

Evangelistenschule Johanneum
Melanchthonstr. 36
42281 Wuppertal
Tel: 0202 / 3170-0
Fax: 0202 / 3170-599
info@johanneum.net
www.johanneum.net

Kontoverbindung
Evangelische Kreditgenossenschaft eG, Kassel
Kontonummer 531
BLZ 520 604 10
IBAN DE57 5206 0410 0000 0005 31
BIC GENODEF1EK1

Redaktionsteam
Burkhard Weber, Martina Walter,
Beate Kleinrosenbleck

Foto- und Bildnachweis
Foto- und Bildnachweis: Sylvia Bechle, Dt. EC-Verband, Sem Dietterle, Myriam Geister, Julius Georgi, Ronny Heimberger, Andrea Ruppert, Anke Tiemann

Konzeption / Design
Gute Botschafter – Spezialisten für Positionierungsdesign
www.gute-botschafter.de